

Erasmus-Erfahrungsbericht Universität Utrecht/ Niederlande

Name: Laura Schwinger

Studienfächer: Kulturanthropologie, Musikwissenschaft

Heimatuniversität: Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Auslandsstudium: 01.02.2012 bis 30.06.2012, Universität Utrecht

Fachbereich an der Gasthochschule: Musikwissenschaft

Datum: 30.7.2012

Aktualisiert im Juli 2015

Der Wunsch, ein Semester im Ausland zu verbringen, wurde bei mir durch eine Kommilitonin ausgelöst, die nach einer Exkursion nach Slowenien zwecks eines Auslandssemesters dort blieb. Ich hatte dies bisher nicht in Erwägung gezogen, da ich mir nicht sicher war, ob ich im Ausland alleine zurechtkäme. Umso mehr dachte ich nun, dass eine Lektion in Selbstständigkeit mir nur nutzen könnte. Dennoch wollte ich in der Nähe bleiben, um eventuell am Wochenende nach Hause reisen zu können. Da ich bereits einen Niederländisch-Kurs an der Uni Mainz besuchte und einen Kontakt in Rotterdam besaß, entschied ich mich für die Niederlande. Mit Kulturanthropologie, meinem ersten Hauptfach, war kein Austausch möglich, jedoch wurde ich in meinem zweiten Hauptfach Musikwissenschaft über ein neues Abkommen an die Universität Utrecht vermittelt. Leider war die Planung zunächst recht chaotisch, mein Fachkoordinator konnte mir nur undeutliche Informationen übermitteln; es schien als habe es Missverständnisse gegeben, weshalb die Anmeldefrist letztendlich nicht eingehalten werden konnte und das Ganze um ein Semester verschoben wurde, was für mich an sich aber kein Problem darstellte. Die Einschreibung für Veranstaltungen war nicht unkompliziert, aber machbar. Schade war allerdings, dass ich durch den frühen Semesterbeginn in Utrecht im Mainzer Wintersemester keine Scheine machen konnte, da ich vor dessen Ende abreisen musste. Meine Unterkunft erhielt ich über eine Partnerorganisation der Universität, da es hieß, eigenständige Suche sei heikel. An sich war ich mit der auf dem Campus gelegenen, sehr gut ausgestatteten Einzimmerwohnung zufrieden, allerdings befand sich direkt neben ihr ein Grillplatz, wodurch es an wärmeren Tagen immer sehr laut war.

Ein wie allseits angegeben in den Niederlanden dringend nötiges Gebrauchtfahrrad zu finden, war kein Problem und durch die viele Fahrradwege war das Fahren sehr praktisch und angenehm. Leider konnte man als Austauschstudent von keinerlei Ermäßigung bei den öffentlichen Verkehrsmitteln Gebrauch machen. Meine einzige Option war eine Reduktionskarte für das ganze Jahr zu kaufen, die allerdings nur für die Eisenbahn und für bestimmte Uhrzeiten galt. Für den Nahverkehr gibt es eine Chipkarte, die auch für die Bahn verwendet werden kann. Diese kann nur mit Münzen oder EC-Karte aufgeladen werden. Das Verkehrsnetz ist gut ausgebaut, mit Hilfe der Website 9292.nl kann man seine Reisen durch das ganze Land planen. Allerdings hatten die Züge manchmal Verspätung oder fielen aus. Da mein Dozent für Musikinformatik mich an die HKU (Hogeschool voor de Kunsten) in Hilversum vermittelt hatte, fuhr ich öfters mit dem Zug.

Austauschstudenten wird die Einrichtung eines niederländischen Kontos empfohlen, ich hatte mich aber vorher um ein deutsches Konto mit Kartennutzungsmöglichkeiten im Ausland gekümmert und musste daher nicht davon Gebrauch machen. Meine Krankenkasse schickte mir eine internationale Karte zu, über Behandlungsmöglichkeiten durch Ärzte informierte die Universität. Eine zusätzliche Versicherung erschien nicht notwendig. Meinem Eindruck nach waren Lebensmittel zumindest teilweise teurer, sodass ich schon etwas mehr ausgegeben habe, als zu Hause.

Die Einführungsveranstaltung der Humanistik war sehr hilfreich und bereitete uns auch auf die Registrierung bei der Stadt vor, die unkompliziert vonstattenging. Wegen meines Sprachkurses wollte ich gern auch

Veranstaltungen in Niederländisch besuchen, was mir nach Anfrage bei den betreffenden Dozenten auch gestattet wurde. Das Utrechter Semester besteht allerdings aus zwei Blöcken, in dem jeweils zwei Kurse absolviert werden, und leider fielen die niederländischen Kurse auf den ersten dieser Blöcke. Dies hat mir den Einstieg und den Kontakt zu anderen dann doch erschwert. Was die Kurse selbst angeht, wurde ich von der Musikwissenschaft sehr enttäuscht. Die Dozentin des ersten diesbezüglichen Seminars „Subcultures in Cyberspace“ schien eine sehr andere Auffassung von akademischem Arbeiten zu haben, als ich sie von Mainz her kannte. Unter nicht sinngemäßer Verwendung von Fremdwörtern wurden Theorien aufgestellt, die auch nach Drehen und Wenden keinen rechten Stand hatten, auf Nachfragen von Studenten wurde auf den „metaphorischen Eigenschaft“ der Fremdwörter verwiesen. Als eine Subkultur behandelt wurde, der sich die Lehrkraft als zugehörig empfand, stellte sie unter völliger Abwesenheit einer Methodenkritik (die Methode, sollte eine vorhanden gewesen sein, blieb völlig unerwähnt) eigene Erfahrungen als allgemeingültig hin. Des Weiteren kam es mehrfach vor, dass der Gebrauch bestimmter Ausdrücke wie „normal“ oder „Mainstream“ den Studenten untersagt wurde, dann aber von der Dozentin wiederholt auf ebendiese Begriffe zurückgegriffen wurde, da man „es eben nicht anders sagen“ könne. Die Seminarstunden konzentrierten sich vorwiegend auf Debattierübungen, bei denen feststehenden Meinungen auf Gruppen übertragen wurden, die dann Punkte ergatterten konnten, wenn sie mit ihren Argumenten innerhalb von mit einer Stoppuhr gemessenen Intervallen siegten. Eine kritische Auseinandersetzung mit den vertretenen Standpunkten wurde nicht angestrebt. Zwar hatte ich keine Probleme, die Dozentin zu verstehen, bei den Beiträgen der Studenten fiel mir dies allerdings schon schwerer und eigene Wortmeldungen waren mir in derart knappen Zeiträumen nicht möglich. Wöchentlich einzureichende schriftliche Aufgaben waren für mich ebenfalls mühevoll. Der Kurs wurde von jüngeren Studenten besucht und die Vorstellung, dass diese das Handeln der Dozentin vermutlich nicht zu hinterfragen wüssten, also fragwürdige bis gar falsche Informationen übernahmen, war für mich belastend, zumal ich noch keine anderen Studenten in Utrecht kannte, mit denen ich darüber hätte reden können.

Mein anderer Kurs im ersten Block war eine Vorlesung über die Bibel aus dem Fach Geschichte, der für mich sehr interessant und nützlich war. Ich konnte sprachlich gut folgen und durfte in den Klausuren ein Wörterbuch benutzen. Auch im zweiten Block - nun besuchte ich englischsprachige Kurse speziell für Austausch- aber auch einheimische Studenten - blieben meiner Erfahrungen mit der Utrechter Musikwissenschaft unerfreulich. Der Dozent schien wenig in der Lage, sein Wissen zu vermitteln; der Kursinhalt zum Thema „Contemporary Listening“ bestand aus einer Flut von Anregungen und Literatur-Tipps meist philosophischer Natur, in der kein roter Faden erkennbar war. Oft wurden Spielfilmausschnitte gezeigt die dann, als „situationstypisches Handeln“ gedeutet, zur Diskussionsgrundlage gemacht wurden. Wieder waren eine Reihe schriftlicher Aufgaben einzureichen, diesmal in Form von Aufsätzen. An sich und auch teilweise was die Aufgabenstellung anging, empfand ich dies als sehr sinnvoll, da es den Umgang mit den Lehrmaterialien vertiefte und das Schreiben trainierte. Nachdem allerdings von Seiten des Dozenten eine Besprechung dieser Abgaben angekündigt worden war, wurde diese zunächst vertagt und dann nicht mehr erwähnt. Mitunter war die Aufgabenstellung unklar, wie etwa bei der Frage „Are you a responsible listener?“, wozu es von Seiten des Dozenten hieß, dies bliebe unserer Interpretation überlassen. Da alle seine Rückmeldungen dieser Natur waren, verliefen sämtliche Diskussionen ergebnislos im Sande.

Aufgrund meiner Enttäuschung habe ich beide musikwissenschaftlichen Kurse gegen Ende verlassen. Eine ältere Studentin aus dem letzteren meinte dazu, die anderen Lehrkräfte im Fach seien nicht mit den beiden von mir erlebten zu vergleichen.

Mein vierter Kurs war wiederum ein historischer und mein besten Erlebnis an der Uni Utrecht. Thematisiert wurde die Geschichte der Stadt im Mittelalter. Die Dozentin Dr. Dieuwke Van Der Poel war sehr engagiert, freundlich und hilfsbereit; alle Aufgaben waren sinnvoll geplant und wurden besprochen, es gab Stadtführungen und Gastvorträge, alles in allem war dieses Seminar sehr durchdacht und informativ.

Die Bibliotheken waren gut ausgestattet und hatten lange Öffnungszeiten, allerdings fand man selten einen

freien Rechner und auch oft keinen freien Tisch zum Lesen.

Leider wäre ein Sprachkurs für mich am zuständigen Institut der Uni sehr teuer gewesen (2 mal 325 €). Ich empfand dies als unangemessen und war mir nicht sicher, wie ich hauszuhalten haben würde, weshalb ich mich dagegen entschied, einen zu besuchen.

Das Notensystem weicht stark von dem deutschen ab, wurde aber in der Begrüßungsveranstaltung erläutert. Zwar hatte man nur vier Mal die Woche Unterricht, jedoch war die Arbeitsbelastung zu Hause durch viele zu lesende Texte und schriftliche Aufgaben sehr hoch.

Dazu kam noch mein Besuch der HKU, der eine sehr interessante Erfahrung für mich war, da er mir als Musikwissenschaftler im Kontakt mit Komponierenden neue Perspektiven eröffnete, die die in der Heimat angenommenen relativierten. Auch dort durfte ich einige Kurse besuchen, die auch vom Inhalt her unvergleichliche Erfahrungen darstellten, mit denen man als Musikwissenschaftler in Mainz wenig bis gar nicht in Kontakt kommt.

Aufgrund meines doch recht vollen Stundenplanes bekam ich erst in den letzten Wochen meines Aufenthaltes mehr von meiner Umgebung mit. Schön war die Nähe und gute Erreichbarkeit vieler Städte, sodass ich auch schon vorher ungewohnt viele Konzerte besuchen konnte. Ich verbrachte viel Zeit mit einem Freund aus Rotterdam, der mir viel Input über das Land gab. Jemanden vorab zu kennen war auf jeden Fall gut für mich, da ich erst im zweiten Block Kontakte zu anderen Studenten knüpfen konnte.

Erasmus-Partys habe ich keine besucht. Bemerkenswert war, dass bei einer Stadtführung mit ESN (Erasmus Student Network) ein Club beworben wurde, der bei der Führung mit Studenten der humanistischen Fakultät als von wenig sozialen und als bekennende Sexisten geltenden Verbindungsmitgliedern frequentiert beschrieben wurde. Die ESN-Führung handelte an sich fast nur von Exzessen, eine der Führerinnen schien betrunken zu sein und ich entschied mich daher gegen eine Mitgliedschaft. Allerdings hatte ich schon von anderen Studenten, die im Ausland gewesen waren, gehört, dass das Konzentrieren auf Erasmusveranstaltungen zwar den Kontakt zu anderen ausländischen Studenten intensiviert, nicht aber den zu Land und Einheimischen, was mich mehr interessierte.

Englisch wird von den meisten Niederländern sehr gut gesprochen, und auch alle Seminartexte waren auf Englisch, sodass man dieses als Austauschstudent sehr gut aufbessern kann. Meine Niederländisch-Kenntnisse waren neben Dingen wie Fahrradkauf und Schwimmbadbesuch auch für einen besseren Kontakt zur Kultur nützlich.

Wichtig zu wissen ist für Deutsche, dass das Wetter in den Niederlanden nicht mit dem in Rheinland-Pfalz vergleichbar ist. Ich musste bis in den Frühsommer von meiner Winterjacke Gebrauch machen, Badewetter stellte sich leider nicht ein.

Auch wenn ich am Anfang eine ganze Weile lang traurig, einsam und enttäuscht war, bin ich sehr froh über meine Erfahrungen als Austauschstudent. Es stellte für mich einen Fortschritt in puncto Selbstständigkeit dar und gab mir das Gefühl, dass ich nicht so unflexibel bin, wie ich gedacht hatte, sodass ich mir eine eventuelle Beschäftigung im Ausland nun besser vorstellen kann als zuvor. Zu den besten Erfahrungen gehören das Seminar über Utrecht und meine Unternehmungen mit besagtem Freund, dessen Vermittlerfunktion zwischen mir und dem Gastland mir Vieles eröffnet hat, zu dem ich sonst vermutlich keinen Kontakt oder weniger Zugang gehabt hätte. Die schlechtesten Erfahrungen waren definitiv meine Seminare in Musikwissenschaft. Abschließend muss ich daher sagen, dass ich die Universität Utrecht an sich als Austauschpartner empfehlen kann (besonders vielleicht für Historiker), gegenüber der Musikwissenschaft aber skeptisch bleibe.